

Der Mensch und die Liebe

Autor(en): **Honegger, Joh.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 7

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schrieb mir, daß dies Honorar den Kosten für Schreibmaterial, Arbeit und Porto entspreche, was ich in Anbetracht seiner vielen Briefe und Karten ganz glaubhaft fand.

Um der Müderei ein Ende zu machen, bestellte ich endlich das Horoskop für 2 Mark und erhielt fünf eng beschriebene Seiten, deren Inhalt ganz unbestimmt und vieldeutig war (unter anderm sollte ich okkulte Eigenschaften besitzen; ferner hieß es darin, daß das 45. und 56. Lebensjahr für mich gefährlich sein werde, wenn ich aber diese Jahre überlebe, könne ich 80 und mehr Jahre alt werden).

Ich fand nun, daß mein Material gegen diesen Sterndeuter reichhaltig genug sei, um dem Herrn das Insertionsrecht in einem ernsthaften Blatt zu entziehen. Doch da erschien die Anzeige plötzlich nicht mehr, vermutlich war schon von anderer Seite reklamiert worden.

Der gleiche Professor setzt nun aber neuerdings seinen Gimpelfang auch in schweizerischen Blättern fort, und ich fühle mich verpflichtet, Leichtgläubige vor ihm und ähnlichen Magiern zu warnen. Selbst wenn die angepriesenen Horoskope irgendwelchen Wert hätten, ist der ver-

langte Preis so unverschämt und die Art, wie der Herr mit sich handeln läßt, so bezeichnend, daß seine Klienten sich wirklich wie geschorene Schafe vorkommen müssen. Wir brauchen doch nicht unser gutes Geld für nichtsagende, oft beunruhigende oder irreführende Prophezeiungen ins Ausland zu schicken.

Und wenn schon ein neugieriges Menschenkind seine Zukunft im voraus kennen möchte, gebe ich ihm den guten Rat, nicht gleich auf die erste Offerte hereinzufallen, sondern mit der Bestellung zuzuwarten. Sie sehen, die Verzögerung rentiert sich, und 2 Mark werden Sie immerhin weniger reuen, als der Verlust von 20 Mark.

Suchen wir aus unserm Leben durch Gottvertrauen, Tatkraft und freudige Lebensbejahung das Beste zu machen, seien wir dessen eingedenk, daß wir für alles, was wir tun und was wir unterlassen, selbst bezahlen müssen, dann kommen wir ohne Zukunftsdeutung durchs Leben, und für das Geld, das wir für ein Horoskop ausgeben müßten, können wir uns ein gutes Buch kaufen. G. F.

Der Mensch und die Liebe.

Am Anfang war Gott die schaffende Kraft. — Und er schuf Himmel und Erde und setzte die Sterne in ihre kreisenden Bahnen.

Und aus der Erde ließ er ein tausendfältiges Leben sprießen: mächtige Bäume, blühende Sträucher und bescheidene Blumen. Und er bevölkerte diese seine Welt mit Tieren: singenden Vögeln, schwimmenden Fischen und unzähligen Arten laufender und kriechender Wesen.

Und als Höchstes schuf er den Menschen.

Doch siehe, als Gott sein Werk betrachtete, sah er den Menschen blind und taub und stumm sich durchs Leben tasten. Da verlieh er ihm Augen, auf daß er sich der leuchtenden Pracht der Welt erfreue, verlieh ihm Ohren, auf daß er den lieblichen Gesang der Vögel vernehme und das Murmeln des Bächleins und das Flüstern des Waldes, und er gab ihm die Sprache, auf daß er mit seinem Bruder spreche und ihn verstehe.

Und als der Mensch sehend und hörend geworden, da stand er fassungslos der Welt gegenüber, und wie geblendet schlug er die Augen nieder. Ihn verwirrten die vielen Farben, die vielen Formen. Wohl sah er Gegen-

stände von beinahe derselben Form, aber immer wieder gewahrte er an ihnen nur das Verschiedene. Er sah Blätter und Blumen, Tiere und Vögel, aber er freute sich ihrer nicht, denn die Anzahl der Erscheinungen ließ ihn nicht zum Genuße kommen. Er empfand Furcht und Grauen vor diesem Chaos, das seine Sinne gewahrten, das aber sein Geist nicht begreifen konnte.

Und so sank er zur Erde, unglücklicher als damals, da er blind und stumm und taub gewesen war.

Als der Schöpfer dies gewahrte, erkannte er die Ohnmacht des Menschen, und er näherte sich dem Schlafenden, beugte sich zu ihm nieder und blies ihm seinen göttlichen Atem ein, die Liebe.

Und als der Mensch erwachte, war ihm seltsam wonnig zu Mute, fühlte er in sich ein Quellen und Ergießen ungeahnter Kräfte. Und wie er sich erhob und den Blick den Geschöpfen der Erde zuwandte, da spürte er eine hohe, heilige Freude in sich, und er begriff, daß sie alle, groß und klein, mächtig und gering seine Brüder seien, Wesen, geeint durch ihren Ursprung, Wesen, denen er sich jetzt durch die Liebe verbunden

fühlte. Jetzt erst empfand er das Hohe, Heilige der Schöpfung, da er begriff, daß alles nur durch die Liebe lebt, daß sein Daseinszweck sei, zu lieben.

Da fiel er mit all seinen Genossen auf die Knie; ihr Rücken beugte sich weit nach vorn, und ihre Stirn berührte den Rasen der Erde. Und sie dankten Gott für die Liebe, durch die er sie mit den Geschöpfen der Welt vereinigte, wie mit Brüdern.

Und dann erhoben sie sich langsam und streckten ihre Arme weit aus in der reinen Luft nach den rauschenden Wäldern, den blumenbesäten Wiesen, den schneeigen Höhen und dem fernen Blau des Himmels, als wollten sie alle umschlingen, die da lebten, die mächtigen Bäume, die blühenden Sträucher, die bescheidenen Blumen und alle die Tiere, die mit ihnen das strahlende Licht der Sonne schauten.

Joh. Sonegger.

Ärztlicher Ratgeber.

Erkältung als Krankheitsursache.

Die Gesundheitsstörungen infolge von Erkältungen werden geschieden in solche allgemeiner Art und in solche, welche nur örtliche Organe betreffen. Zum Kälteschaden kommt in der Regel noch eine Erkrankungsursache hinzu, vorwiegend die Infektion. Die neuere Medizin setzt auch für das Zustandekommen von Erkältungen eine gewisse Veranlagung voraus, demnach ist für das Auftreten von krankhaften Störungen bei Erkältungen eine ganz bestimmte, schon in der Anlage gegebene abnorme Körperverfassung unbedingt vorhanden. Die Erkältung hat bei vielen Erkrankungen die Bedeutung wichtiger Hilfsursachen, die, indem sie den Widerstand gegen Infektion herabsetzen, erst das Krankwerden ermöglichen. Eine häufige Folge der Erkrankungen ist das Schnupfenfieber, ebenso akute und chronische Gelenkkrankheiten sowie auch Schädigung der Nieren. Neben der erblichen Form der Disposition kommt auch eine erworbene in Betracht, und Professor Strasser in Wien glaubt, daß der erworbenen Form bei den Erkältungskrankheiten eine höhere Bedeutung zukommt als der erblichen. In der Konvaleszenz nach fieberhaften Krankheiten besteht eine größere Empfänglichkeit für Kälteschäden jeder Art. Nach überstandener Erkrankung treten durch Erkältungen oft Rückfälle der Krankheiten ein. Es ist bekannt, daß die Erkältung in verschiedenen Ländern vielfach an Organen auftritt, die durch die dort herrschenden Krankheiten geschwächt sind, und daß die Bevölkerung dort gewohnt ist, gerade jene Or-

gane gegen Erkältungen zu schützen. Im Orient, wo viele Darmkatarrhe vorkommen, bekommen die Leute bei Erkältungen viel Darmkatarrhe. Oft spielen dabei die starken Kältewirkungen eine kleinere Rolle als kleine Kälteschäden.

Atemgymnastik für die Frauen.

Die Atemgymnastik hat erst in den letzten Jahren die richtige Beachtung gefunden; sie besitzt gerade für die Frau eine besondere Bedeutung, weil sie auch bei sehr schlechter körperlicher Verfassung gut durchgeführt werden kann. Mit der Atemgymnastik werden verschiedene Zwecke angestrebt. Die Muskeln des Brustkorbes und des Zwerchfelles werden gekräftigt, das Herz wird indirekt beeinflusst, seine Saugkraft nimmt zu. Dadurch wird der ganze Blutkreislauf lebhafter und beschleunigter. Stauungszustände im Leib und an den Beinen werden verhütet oder ausgeglichen. Auch die Allgemeinwirkung der Atemgymnastik darf nicht unterschätzt werden. Schon die verhältnismäßig geringe Muskelarbeit der Atemgymnastik genügt, um bei bettlägerigen Kranken den Stoffwechsel anzuregen, die damit verbundene gesteigerte Wärme wird durch Schweißbildung beseitigt. Bei Frauen wird die Atemgymnastik mit Erfolg auch bei bettlägerigen Kranken, in der Konvaleszenz und nach Operationen angewendet. Es wird durch dieselbe den in letzter Zeit so häufig auftretenden Blutgerinnungen und Verstopfungen vorgebeugt, besonders wenn sie mit aktiven und passiven Bewegungen der Beine und des Rumpfes verbunden ist.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rüststr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werber & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz: Anzeigen: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 180.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 90.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 45.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 22.50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprung: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 200.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 100.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 50.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 25.—, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 12.50

Wettnige Anzeigenannahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition Zürich, Basel und Agenturen.